



So würden junge Menschen bei der E-ID-Vorlage abstimmen

Rafael Muñoz

Üben fürs Erwachsenenalter: An einer Podiumsdiskussion an der KSA Pfäffikon präsentierten zwei Politiker ein Pro und Contra zum E-ID-Gesetz. Wie würden die Schülerinnen und Schüler entscheiden? Ihre Wortmeldungen jedenfalls waren aufschlussreich.

Es war spannend wie eine echte Abstimmung. Gebannt blickten die Kantonsräte Bianca Bamert und Lukas-Fritz Hüppin auf die Leinwand, als die Meinung der Schülerinnen und Schüler gefragt war. Würden sie für oder gegen das neue E-ID-Gesetz stimmen – wenn sie denn schon abstimmen dürften?

Die Kantonsschule Ausserschwyz (KSA) Pfäffikon organisierte in Kooperation mit dem Verein «Discuss it» eine Podiumsdiskussion zur eidgenössischen Vorlage. Das Streitgespräch führten am Dienstag eine Befürworterin und ein Gegner in Person von Bianca Bamert (SP, Freienbach) respektive Lukas-Fritz Hüppin (SVP, Nuolen). Moderiert wurde der Anlass von Manuel Alder vom Verein «Discuss it».

Der Verein setzt sich für das politische Interesse von jungen Menschen ein. Das Publikum: rund 150 Schülerinnen und Schüler vom Gymnasium und der Fachmittelschule der Kantonsschule Ausserschwyz (KSA) in Pfäffikon.

Drei Thesen zur E-ID

Manuel Alder lenkte die Diskussion anhand von drei Leitsätzen, die sowohl den Kombattanten wie auch den Schülern Orientierung boten. Als erstes prangte an der riesigen Projektionswand der neuen Aula die Behauptung, dass die «E-ID ein wichtiger Schritt für die Digitalisierung in der Schweiz» sei. Dieser These stimmte Bianca Bamert zu. Die SP-Politikerin, die auch beruflich Unternehmen

bei der Digitalisierung unter die Arme greift, hält die elektronische Ausweis-karte für «das fehlende Puzzleteil» für die Digitalisierung in der Schweiz. Zudem betonte sie, dass sie den digitalen Raum sicherer machen werde. Lukas Hüppin widersprach. Die e-ID werde keinen Mehrwert schaffen, sondern nur neue Abhängigkeiten. Die bestehenden Möglichkeiten, wie etwa die SwissID der Schweizerischen Post, seien ausreichend. Die E-ID sei unnötig.

Der Moderator stellte Hüppin eine kleine Falle, als er die Vorzüge für geh- oder sehbehinderte Personen nannte. Wer könne diese nicht unterstützen wollen? Dies sei unbestritten ein Vorzug, sagte Hüppin. Es gebe immer Vor- und Nachteile, aber seiner Ansicht nach überwiegen die Risiken. Die e-ID werde die Türen öffnen für eine Erweiterung auf viele Prozesse. Ausserdem werde man nicht nur digitale Spuren, sondern gleich «einen digitalen Fingerabdruck» hinterlassen.

Interessante Wortmeldungen

Dann ein erstes Mal grosse Spannung. Per Online-Abstimmung sollten die Schüler auf die Frage antworten, ob sie die e-ID im Alltag nutzen würden. Eine Mehrheit von 60 Ja-Stimmen gegenüber 45 Nein-Stimmen könnte sich das vorstellen, allerdings antworteten über 20 Schülerinnen und Schüler, dass sie es noch nicht wüssten.

Interessant waren die Wortmeldungen. Einerseits scheint sich die Jugend nicht darum zu scheren, Datenspuren

zu hinterlassen. Es ist ihnen egal. «Wir sind damit aufgewachsen, und so viele Daten gebe ich ja nicht ein», sagte eine Schülerin. Eine andere: «Ich interessiere mich nicht für die Spuren, die man hinterlässt.» Ein Schüler liess keinen Zweifel daran, dass die alten Zeiten vorbei sind: «Wir Jungen werden sie nutzen. Ich bestelle auch meine Pizza nicht mehr mit dem Telefon, sondern online.» Ist das Thema Datensicherheit etwa ein Erwachsenending? Nicht ganz. Eine Schülerin sagte, dass sie generell kein Vertrauen in die digitale Welt habe. Dies als Reaktion auf die zweite These des Tages, dass die E-ID «Cyber-Kriminellen Tür und Tor zu sensiblen Daten öffne». Lukas Hüppin bestätigte sein «gesundes Misstrauen gegenüber den Tech-Giganten». Es gebe keine Sicherheit, und selbst der Bund habe nachweislich bereits Fehler gemacht. Bianca Bamert vertritt die Ansicht, dass die E-ID mehr Sicherheit bieten werde.

Auch die dritte These schien die jungen Menschen nicht ganz so sehr zu beschäftigen wie die Gegner der elektronischen Identitätskarte. «Früher oder später wird die E-ID sowieso obligatorisch», lautete die Behauptung. Die Jungen sehen das nicht ganz so dramatisch, obwohl sich eine Schülerin daran störte, dass in manchen Fällen kein Bargeld mehr akzeptiert und eine elektronische Zahlung verlangt werde. Der Zwang könnte faktisch real werden, obwohl er theoretisch nicht vorgesehen ist.

Geht wählen!



Bianca Bamert würde eine E-ID nicht unterstützen, wenn die Freiwilligkeit nicht gewährleistet sei, stellt sie klar. Doch so, wie das Gesetz vorgesehen sei, werde sie das digitale Leben erleichtern. Die E-ID sei sicher und freiwillig. Lukas Hüppins Fazit: Der Druck werde steigen und der Trend letztlich dazu führen, dass die E-ID obligatorisch wird. Der elektronische Ausweis sei un-

sicher und unnötig.

Zu guter Letzt stimmten die Schülerinnen und Schüler ab. Würden sie das E-ID-Gesetz annehmen? Befürworter und Gegner lieferten sich ein Kopf-an-Kopf-Rennen: 54 sagten Ja, 57 Nein, 9 waren unentschieden.

Ein Antrieb für den Verein «Discuss it», solche Anlässe zu organisieren, ist die Tatsache, dass nur 29 Prozent der

18- bis 24-Jährigen gegenüber 61 Prozent der 65- bis 74-Jährigen wählen oder abstimmen gehen. Die spannende Diskussion am Dienstag hat gezeigt, dass junge Menschen grundsätzlich anders über Digitalisierung denken als die Boomer-Generation oder die Älteren. Wenn sie sich Gehör verschaffen wollen, gibt es nur eine Lösung: abstimmen gehen.



Bianca Bamert, Manuel Alder, Lukas-Fritz Hüppin und Daniel Erdösi, Mittelschullehrperson an der KSA.

Bild: Rafael Muñoz

«Die E-ID ist das fehlende Puzzleteil für Digitalisierung in der Schweiz.»

Bianca Bamert
Kantonsrätin

«Die E-ID wird keinen Mehrwert, sondern nur neue Abhängigkeiten schaffen.»

Lukas Fritz-Hüppin
Kantonsrat